

# Das Wiegenlied

Autor(en): **Walling, Günther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671933>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gespikten Geldbeutel zum Vorschein brachte und eine Summe anbot, für die man damals zwei gewöhnliche Pferde hätte kaufen können, fing der Großvater an, die Sache zu überlegen. In seinem Herzen kämpften zwei Mächte, auf der einen Seite die liebevolle Anhänglichkeit zu dem Tiere, das man ihm abzuschachern suchte, auf der andern Seite der haushälterische Sinn des berechnenden Landwirtes. Was sollte er tun? Der Welsche nützte den Augenblick und brachte mit einem Angebot von 1400 Franken den Fall zur Entscheidung. Liesi war verkauft und mußte fort in den blutigen Krieg. Weinen und Schluchzen zog durch das Haus, als die Fremden das arme Tier abführten.

Monate gingen dahin. Am 1. Februar 1871 überschritt die französische Ostarmee unter Bourbaki die Schweizergrenze, wurde entwaffnet und bis zur Einleitung der Friedensunterhandlungen im Lande interniert. Nicht geringe Verlegenheit bereitete den Behörden die Unterbringung der halbverhungerten und verwahrlosten Pferde, die mit der unglücklichen Armee ins Land gekommen, über 10 000 an der Zahl. Man versteigerte sie. Auf allen größeren Marktplätzen des Landes wurden Bourbakipferde versteigert. So auch im st. gallischen Altstätten.

Mein Großvater, der seit Liesis Weggang ohne Pferd geblieben war, machte sich auch auf den Weg nach Altstätten, um wenn tunlich einen „Bourbaki“ zu kaufen. Hunderte der armen Gäule standen auf dem geräumigen Marktplatz des Ortes angekoppelt, und Hunderte von Bauern und Pferdehändlern waren, teils aus Kauflust,

teils aus bloßer Neugierde herbeigeeilt. Bedächtig durchschritt der Großvater, begleitet von seinem erwachsenen Sohn Egidi die Reihen der Tiere, sorgsam jedes einzelne musternd; da wurde er plötzlich heftig an seinem linken Rockärmel gefaßt und geschüttelt. Sich umwendend, sah er sich von den Zähnen eines Pferdekopfes gepackt, und — „Liesi“ schrie Egidi, der Junge, auf das Tier losstürzend. „Liesi!“ schrie voll Freude und Rührung zugleich der erstaunte Großvater, den Kopf des hell aufwiehernden Pferdes streichelnd. Es war ein Wiedersehen, wie wenn treue Freunde einander nach langer Trennung wieder gefunden. Liesi, der vernunftlose Gaul, hatte nach monatelang dauernden Kriegstürmen und Entbehrungen aller Art seine alten Freunde wieder erkannt. Menschen sammelten sich im Augenblick um die Szene, und als sie den Zusammenhang erfuhren, rieselten über manches wettergebräunte Antlitz stille Tränen. Aber wie sah Liesi aus? Abgemagert, Mähnen- und Schweifhaare abgefressen, bot das Pferd ein jämmerlich-bedauernswertes Bild. Nur der Stern auf der Stirne war intakt geblieben. Ohne Verzug setzte sich der Großvater mit der Versteigerungskommission in Unterhandlung und erstand Liesi um den bescheidenen Preis von 130 Franken.

Die Heimkehr Liesis gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Die halbe Einwohnerschaft erwartete das treue Tier am Eingang des Dorfes und brach neuerdings in einen wahren Jubel aus, als Liesi ohne alle und jede Führung munter und wohlgenut dem alten Stalle zutrottete. Das Pferd kam in keine andern Hände mehr.

### Das Wiegenlied.

In fernen Landen war ich weit  
Und weilte fern von hier,  
Nun ruh ich wieder nach langer Zeit,  
O Haus meiner Väter, in dir.  
Und wie ich umherschau im trauten Gemach,  
Da nimmt die Träne den Lauf,  
Verklung'ne Erinnerungen werden wach  
Und steigen im Herzen mir auf.

Und klagend mir durch die Seele zieht,  
Wie ein uralter Heimatklang,  
Das längst vergess'ne Schlummerlied,  
Das einst die Mutter mir sang;  
Das Lied, das beim dämmernden Lampenschein  
Mein lauschendes Ohr oft traf,  
Wenn sie sang im stillen Kämmerlein:  
Schlaf, mein Kindchen, schlaf!

O, dieses Lied erweckt aus dumpfem Traum,  
Was ich längst schon vergessen hielt,  
Ich sehe den schattigen Lindenbaum,  
Wo ich als Knabe gespielt!  
Seh Eltern und Freunde — wie lang ist es schon,  
Da ich eilte vom Vaterhaus,  
Da die Mutter weinend umschlang den Sohn,  
Und ich zog in die Ferne hinaus!

Ergraut kehrt ich heim, der als Knabe schied,  
Nicht Eltern, nicht Freunde sind mehr,  
Wohl tönt mir wie ehemals im Ohre das Lied,  
Doch alles ist fremd um mich her.  
O stille, mein Herz, wonach du weinst,  
Bald singt dich in ewigen Schlaf  
Das Lied der Mutter, ertönend wie einst:  
Schlafe, mein Kindchen, schlaf! Günther Walling